

## II.G.10

### 19. Jahrhundert

# Von den Barbaren lernen? – China und der Westen zur Zeit des Imperialismus

Dr. Michael Brabänder



© Ken Welsh / Bridgeman Images

Was bedeutet es für einen historischen „Chinesen“, wenn seine überlegene Selbstperzeption unversehens in einen eklatanten Widerspruch zur Realität gerät? Zweitausend Jahre hindurch die „Mitte der Welt“, sah sich China im 19. Jahrhundert plötzlich von den fortschrittlichen imperialistischen Mächten Europas existenziell herausgefordert – und konnte nicht mithalten. Der Beitrag führt Schülerinnen und Schülern die Erfahrungsumme und Handlungsoptionen, aber auch die immanenten Selbstblockaden historischer „Fortschrittsverweigerer“ exemplarisch vor Augen (interkulturelle Kompetenz).

#### KOMPETENZPROFIL

**Klassenstufe:** Sek II

**Dauer:** 5 Unterrichtsstunden

**Kompetenzen:** 1. die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Chinesen im 19. Jahrhundert erfassen; 2. das konfliktreiche Eindringen der imperialistischen Mächte in den chinesischen Kulturkreis analysieren

**Themenbereiche:** Die Sicht der Chinesen auf die Europäer / die englische Gesandtschaft des Jahres 1793 / der erste Opiumkrieg / die Selbststärkungs-bewegung / die „Reform der hundert Tage“ / der Boxerkrieg

**Medien:** Texte, Bilder

## Auf einen Blick

### 1./2. Stunde

**Thema:** Überwältigung – Chinas Rendezvous mit der Wirklichkeit

- M 1** Wie sahen die Chinesen die Europäer?
- M 2** Die englische Gesandtschaft des Jahres 1793
- M 3** Der erste Opiumkrieg (1840–1842) – Ursachen
- M 4** Der erste Opiumkrieg – Verlauf und Folgen

### 3. Stunde

**Thema:** Was tun? – Zwischen Reformern und Reaktionären

- M 5** Die Selbststärkungsbewegung – Programm
- M 6** Die Selbststärkungsbewegung – Kritik

### 4./5. Stunde

**Thema:** Endspiel – Scheitern der Modernisierung und Untergang

- M 7** Die „Reform der hundert Tage“ 1898
- M 8** Der Boxeraufstand (1900/01) – Ursachen
- M 9** Der Boxeraufstand – Propaganda
- M 10** Der Boxeraufstand – Verlauf und Folgen

### Lernerfolgskontrolle

- M 11** Reformvorschläge des Prinzen Gong, 1865/66

### Minimalplan

Wenn nur vier Stunden zur Verfügung stehen, kann das exemplifizierende Material M 2 entfallen. Auch das Material zum Boxeraufstand (M 8–M 10) ist grundsätzlich disponibel, da der Fokus des Beitrags auf Erfahrungswelten und Handlungsoptionen politischer Entscheidungsträger liegt, also der administrativen Elite des Kaiserhof.

## Der Boxeraufstand – Propaganda

M 9

### Aufgabe

Beschreiben und interpretieren Sie die Karikaturen.



Ausländerfeindliche Karikatur aus der Zeit des Boxeraufstands.



Ausländerfeindliche Karikatur aus der Zeit des Boxeraufstands.

© China: Anti-western cartoon, Boxer Rebellion, c. 1900 / Pictures from History / Bridgeman Images

## M 10

## Der Boxeraufstand – Verlauf und Folgen

**Aufgaben**

1. Geben Sie wieder, wie die chinesische Regierung ihre Kriegserklärung begründet (Text 1).
2. Untersuchen Sie, ob diese Ausführungen korrekt sind.
3. Prinz Chun (Foto) wurde in Berlin aufgefordert, vor Kaiser Wilhelm II. den Knietau (mehrfachige Verbeugung in kniender Haltung) zu vollziehen. Chun weigerte sich. Verfassen Sie ein fiktives Rechtfertigungsschreiben des Prinzen, in dem er sein Verhalten begründet.

**Text 1: Kriegserklärung Chinas an „die Ausländer“, 21. Juni 1900**

Nach anfänglichem Zögern solidarisierte sich der kaiserliche Hof mit den „Boxern“ und erließ folgendes Dekret:

- Alle Fremden, die nach China kamen, erfuhren durch unsere Vorfahren stets freundliche Aufnahme. In der Zeit der Kaiser Daoguang [1821–1850] und Xianfeng [1851–1861] wurde ihnen erlaubt, Handel zu treiben. Ferner baten sie sich an, in unseren Lande ihre Religion verbreiten zu dürfen. [...] Nachdem unser Land dreißig Jahre lang große Nahrung gezeigt hat und ausschließlich auf eine Befriedung der Lage bedacht war, haben nunmehr die Fremden ausgenutzt, um plötzlich überall Unruhe zu stiften, unser Land zu schikanieren, unsere Territorien zu besetzen, auf unserem Volk herumzutampeln und uns unserer Reichtümer zu berauben. [...] Unsere Landeskinder erfüllte das mit Hass und Zorn, und sie verlangten Genugtuung. Darin liegt die Ursache, weshalb die Krieger der Gerechtigkeit [gemeint sind die Boxer] christliche Kirchen niederbrannten und die ersten [ausländische] Gläubige töteten. [...]

- Der Hof kam den Fremden bis zum Äußersten entgegen. Aber diese kannten keine Dankbarkeit, sondern versuchten im Gegenteil uns skrupellos zu erpressen. [...] Unser Land umfasst mehr als zwanzig Provinzen und hat eine Bevölkerung von über 400 Millionen. Wie sollte es da schwierig sein, der von den Fremden gelegten Feuersbrunst Einhalt zu gebieten und die Autorität unseres Staates zu bewahren?

Aus: Susanne Kuß / Bernd Martin (Hrsg.): *Das Deutsche Reich und der Boxeraufstand*. München 2002, S. 74–75.

**Text 2: Höhepunkt und Niederschlagung des Aufstands**

- Als sich die Boxer im Juni des Jahres 1900 Peking weitgehend kontrollierten, das Botschaftsviertel besetzten [...] und am 20. Juni der deutsche Baron Clemens von Ketteler erschossen wurde, sahen sich die ausländischen Mächte [...] zum Handeln gezwungen. Entsatztruppen der Briten, Engländer, Franzosen, Österreicher, Italiener, Russen und der USA sowie ein starkes Kontingent aus Japan beendeten am 15. August die Belagerung in Peking. [...] Das Boxer-Protokoll erlegte China dann erdrückende Lasten auf, darunter etwa die Wiedergutmachungssumme von 450 Millionen Tael.

Aus: Helwig Schmidt-Glintzer: *Das neue China. Von den Opiumkriegen bis heute*. München 2009, S. 37.

## Schülerlösungen (M 11)

**Zu 1:** Die Quelle ist eine Denkschrift des chinesischen Prinzen Gong an den Kaiser, in dem er die Einrichtung eines technisch-mathematischen Instituts nach westlichem Vorbild vorschlägt und mit den Kritikern der Reformpolitik ins Gericht geht. Gründliche Kenntnisse in Mathematik und Technik, so der Prinz, seien unverzichtbar, wenn China zu den Errungenschaften der westlichen Nationen wie moderne Maschinen und Waffen aufschließen wolle. Die Schüler des bereits bestehenden Sprach-Instituts in Beijing wären mit diesen zusätzlichen Studien überfordert. Daher müsse man ein weiteres mathematisches Institut gründen. Die Kritiker dieses Projekts seien zwar hochgebildet und erfahren, doch verstünden sie die Erfordernisse der Gegenwart nicht. Nur durch die konsequente Aneignung westlichen Wissens, so der Prinz, könne China mit den fortgeschrittenen imperialistischen Mächten mithalten und seine Position verteidigen. Überheblichkeits-Dünkel könne man sich nicht leisten. Vielmehr solle sich China ein Beispiel am entschlossenen Modernisierungskurs Japan nehmen, das sich nicht scheue, von den „Barbaren“ zu lernen.

**Zu 2:** Traditionell fühlten sich die Vertreter der singulären chinesischen Hochkultur anderen Völkern gegenüber zivilisatorisch haushoch überlegen (vgl. M 2.1.2). Dass China seit dem späten 18. Jahrhundert gegenüber der technischen Entwicklung in Europa und den USA zunehmend ins Hintertreffen geriet, nahm man im „Reich der Mitte“ nicht wahr (vgl. M 5). Der Ansatz des Prinzen Gong, diese fortschrittliche Kultur (und sei es nur partiell) zu übernehmen, erschien den traditionellen Kräften als abwegig und indiskutabel. Die desaströse Niederlage Chinas gegen Großbritannien im ersten Opiumkrieg (M 3, M 4) machte die tatsächlichen Machtverhältnisse aber schlagartig klar. Wenn auch zögerlich, entstand in China eine Selbststärkungs-Bewegung, die am innovativen Wissen der fortgeschrittenen Nationen partizipieren wollte (M 5). Viele Modernisierer hielten jedoch auch weiterhin am Glauben an die Überlegenheit der eigenen Zivilisation fest und gaben sich – anders als Prinz Gong – mit oberflächlichen Nachahmungen westlicher Hochleistungsprodukte zufrieden. Dass der überwiegende Teil der chinesischen Funktionselementen den Modernisierungskurs aus einem reaktionären Habitus heraus weiterhin sogar grundsätzlich ablehnte (vgl. M 6), wurde 1898 anlässlich der „Reform der hundert Tage“ deutlich, die durch einen Putsch verhindert wurde. Prinz Gongs kluges und weitsichtiges Reformprojekt von 1865/66 (M 11) war also zum Scheitern verurteilt.

**Zu 3:** Die Einsicht in die Notwendigkeit radikaler Reformen war seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Kreisen der chinesischen Eliten durchaus vorhanden (vgl. M 5.2, M 7, M 11). Diese Kräfte blieben jedoch eine Minderheit und konnten sich gegen die Konservativen nicht durchsetzen. Ein wesentlicher Grund dafür war die starke und fortwirkende Selbstwahrnehmung des klassischen Chinas als zivilisatorischer Leuchtturm. Vor diesem Hintergrund war die Bereitschaft gering, von „Barbaren“ irgendetwas zu lernen. Darüber hinaus beruhte die materielle Existenz der einflussreichen Eliten auf dem hergebrachten System, das durch tief greifende Neuerungen mit unabsehbaren Folgen daher nicht erschüttert werden durfte. Trotz des offenkundigen Reformbedarfs waren die Kräfte der Beharrung daher nicht zu überwinden.